

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 10

Artikel: Der steile Weg zur Autarkie
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1029949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der steile Weg zur Autarkie



Der neue Turm dient dem Hüttenteam als Unterkunft – ein präzise geplanter und gefügter Strickbau aus Lärchenholz.



Im wilden Val Cluozza lädt seit über 100 Jahren die gleichnamige Hütte zum Rasten und Übernachten ein.

Ein Neubau erweitert die Chamanna Cluozza im Schweizerischen Nationalpark. Ein kulturelles Statement inmitten der hochgeschützten, unberührten Natur.

Text:
Axel Simon
Fotos:
Laura Egger

Ein Leuchtturm sei nicht erwünscht. Ein solcher Satz steht selten in der Ausschreibung eines Architekturwettbewerbs. Keinen architektonischen Paukenschlag suchte die Eidgenössische Nationalparkkommission, sondern einen harmonischen und nachhaltigen Zusammenklang zwischen Alt und Neu, Gebäude und Landschaft. Leichter gewünscht als getan bei der Erweiterung eines Gebäudes, das seit mehr als 100 Jahren mitten im Schweizerischen Nationalpark (SNP) steht, in einem Naturreservat, das vor menschlichen Eingriffen bewahrt bleiben soll.

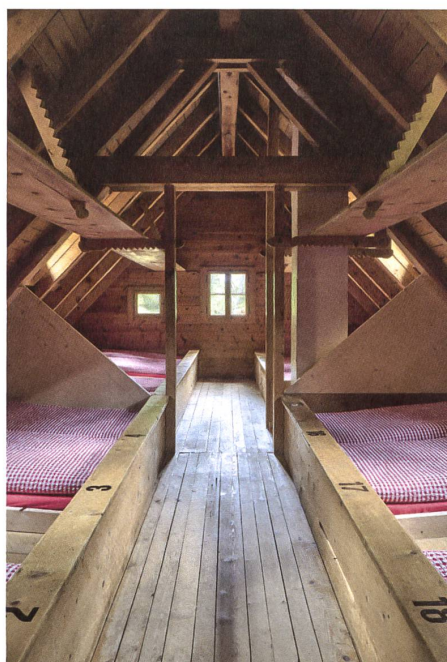
Im wildesten Tal dieser Wildnis, im Val Cluozza, können Naturliebhaberinnen in der gleichnamigen Hütte übernachten. Schon 1910 entstand sie als kleines Blockhaus innerhalb des Lärchenwaldes. Zwiebelartig wuchs sie zur grossen Unterkunft, vor allem in den 1950er-Jah-

ren. Zum Ensemble mit offenem Pavillon und Maultierstall kamen Wasch- und WC-Haus hinzu, später Kläranlage und Wasserturbine weiter unten am Fluss. Autarkie bei Energie, Wasser und Abwasser ist auf 1882 Metern Höhe keine Ambition, sondern Notwendigkeit.

Zweieinhalb Stunden lang wandert man von Zernez aus zum beliebten Ausflugsort, der von Juli bis Oktober geöffnet ist. Die Besucherzahlen sind in den vergangenen sechs Jahren um fast ein Drittel gestiegen. Kläranlage und Turbine brauchten eine Erneuerung, und auch der Hütte sah man ihren Erfolg an. Der Gästebereich war eng, dem Personal fehlten Rückzugsräume, der Waldboden rundum war abgenutzt; es galt, einen neuen Erdwall gegen Murgänge in die Landschaft zu integrieren. Im Rahmen eines Studienauftrags lud man vier Bündner Architekturbüros dazu ein, diese Probleme zu lösen. Drei von ihnen schlugen einen Anbau vor, doch die Jury befand, dass die Dimensionen der vorgesehenen Hütten nicht so recht zu der kleinräumigen Topografie und zum bescheidenen →



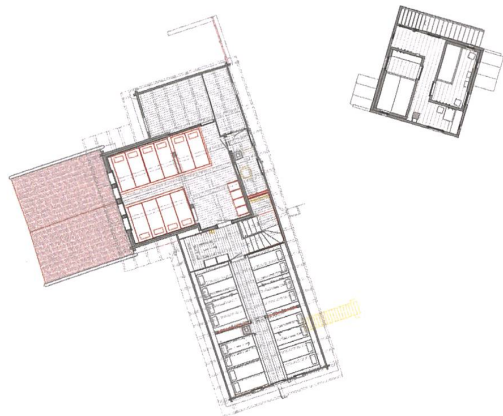
Ensemble im Lärchenwald: am Hang neben der Haupthütte der neue Turm und der alte Maultierstall.



Das unveränderte Bettenlager im Giebel der Hütte.



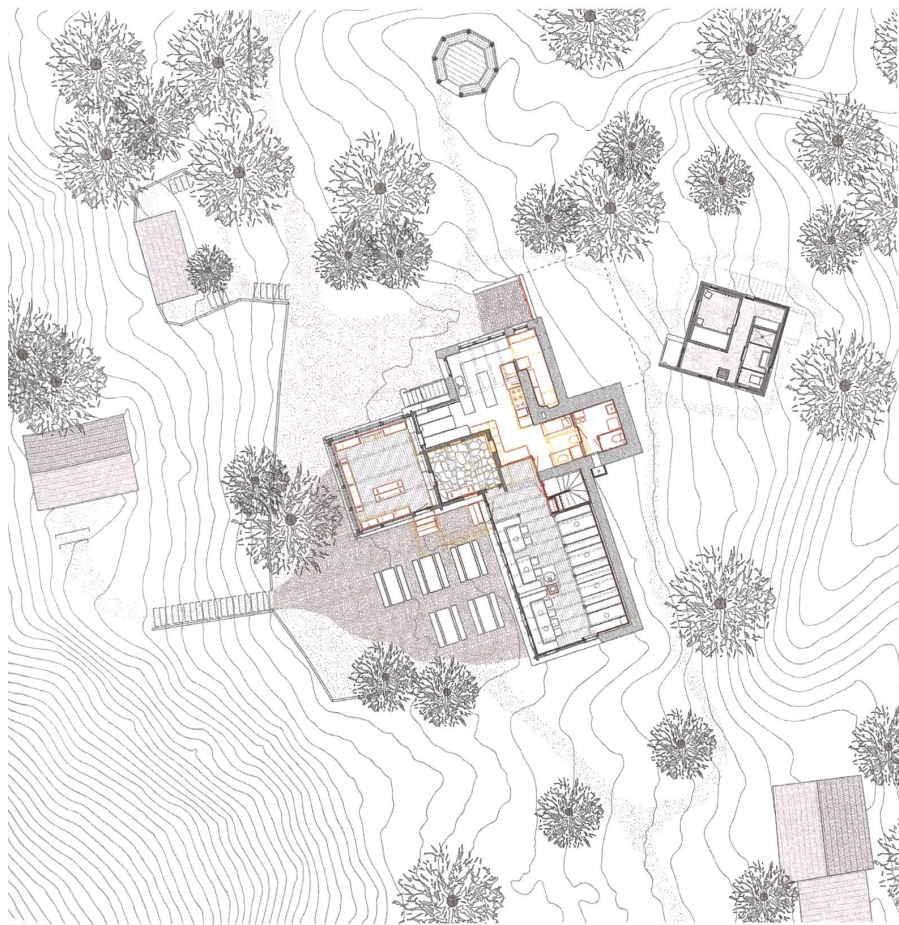
Der Verandaraum ist nun eine Schuhgarderobe.



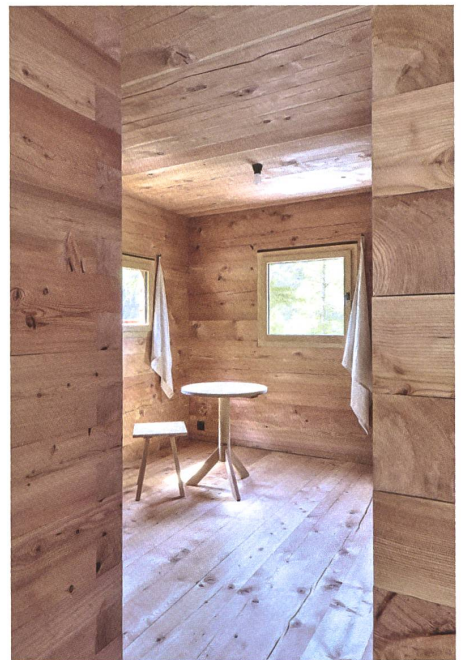
2. Obergeschoss



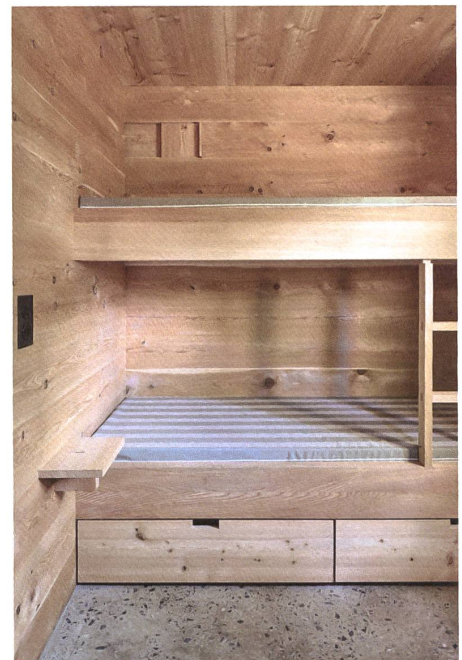
1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Ein Raum zwischen den «hineingestellten» Schlafkammern.



Der Turmboden im Erdgeschoss besteht aus Stampfehm.

→ Charakter des Bestands passen wollten. Sie kürte stattdessen einen Turm, keinen Leuchtturm. Das Architekturbüro Capaul & Blumenthal, so lobte sie, habe den Wert des «Waldhüttenensembles unter den Bäumen» erkannt. Neu und Alt klangen wunderbar zusammen. Ausserdem war der Rückbau der Hütte minimal, der dreigeschossige Neubau klein, und die Materialtransporte mit dem Helikopter fielen gering aus. Das passte gut zum Nachhaltigkeitsziel. Und zum neuen Betriebskonzept.

Der Turm für das Personal

Im Nationalpark, kurz nach der Fertigstellung der Hütte im Jahr 1914 gegründet, locken weder Gletscher noch Kletterfels, sondern Pflanzen und Tiere. Auch deshalb versuchen die neuen Pächter, Nicole und Arthur Naue, möglichst nachhaltig zu bewirten. Anstelle von Süssgetränken gibt es hausgemachte Sirupe und Kräutertees, was auch Transportflüge sparen hilft. Das wenige Fleisch stammt wie das Mehl für die selbstgebackenen Brote aus der Region. Das Gemüse wächst in einem gepachteten Garten in Zernez und wird vom Personal - und bald auch von den Gästen - hochgetragen. Die Wäsche wäscht das Team, um es nicht hin- und herfliegen zu lassen. All das erfordert mehr Arbeitskraft und damit mehr Platz für Angestellte und Helferinnen. Die wohnen nun, zusammen mit der Pächterfamilie, im neuen Turm, der einen Fussabdruck von nur fünf mal fünf Metern hat.

Das Reich der Pächterfamilie beschränkt sich aufs mittlere Geschoss: In der einen Kammer schläft sie zu viert, in der anderen basteln oder lernen die beiden Buben. Im untersten Geschoss kommt zur Personaldusche eine Schlafkammer, zum Nächtigen in der obersten Etage dienen zwei Kammern und oft auch die als Studierkam-

mer gedachte Nische - zum Studieren bleibt ohnehin keine Zeit. Jedes Geschoss umfasst nur 20 Quadratmeter und wird dank der Hanglage von aussen betreten, je auf einer anderen Seite.

Die bestehende Hütte ist entrümpelt und aufgefrischt. Weil die Denkmalpflege das Projekt finanziell unterstützt hat, steht das Gebäude nun neu unter kantonalem Schutz. Gespaltene Lärchenschindeln decken das Dach und ersetzen den Eternit aus den 1960er-Jahren. Auf den Dächern der Nebenbauten liegen weniger hochwertige Brettschindeln aus den Resten der Lärchenbalken. Fenster und Putz des Speisesaals sind repariert und erneuert worden, der Eingangsbereich ist neu geordnet. Der lichte Verandabereich aus dem Jahr 1950 dient nun als grosszügige Schuhgarderobe statt als Ausstellungsraum. Von hier betritt man neu die Rezeption im Urhüttenraum, umgeben von axtbehauenen Balken und mit Moos ausgestopften Fugen. Mit dem Umzug des Personals in den Turm liessen sich die rund 60 Hüttenbetten etwas grosszügiger verteilen. Mehr Komfort gibt es aber nicht. Duschen? Kann man zu Hause. Vor hundert Jahren schrieb einer der SNP-Gründer, die Einfachheit der ersten Blockhütte erschwere «von vornherein den unerbetenen Besuch jener Sorte von Sommerfrischlern, die aus anderen Gründen als denen stillen Naturgenusses unsere Berge im Sommer überflutet». Leuchttürme waren schon damals unerwünscht.

Ein Baukörper wie ein Baum

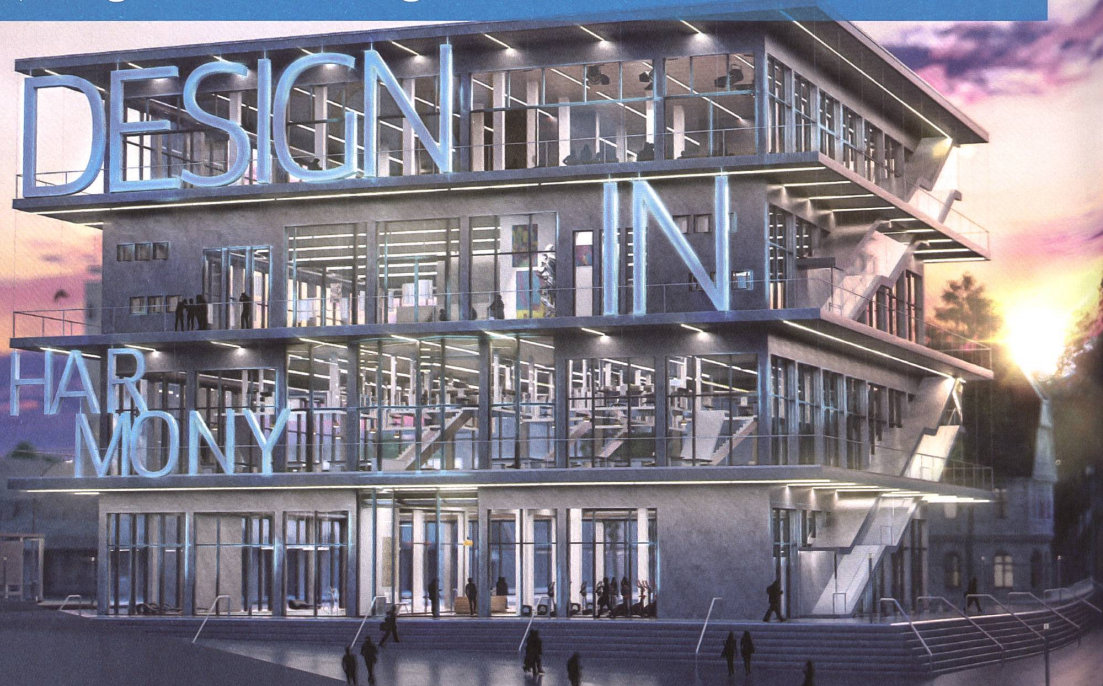
Bei aller suffizienten Zurückhaltung: Bescheiden mag man den neuen Turm nicht nennen. Er strotzt vor Gestaltungswillen. Unterschiedlich grosse Quadratfenster betonen die Abstraktheit seines Baukörpers. Auf jeder Etage verlängert eine Wandscheibe den Strick und schützt zu-

JANSEN

Stahlprofilsysteme von Jansen: Kreative Freiheit, filigrane Leichtigkeit und höchste Ästhetik



Erleben Sie
Design-Inspiration
in Stahl



sammen mit einem Vordach den jeweiligen Eingang. Das flach geneigte Dach liegt hinter den aufstrebenden Strickwänden, nicht darüber. Der konstruktive Holzschutz könnte also besser sein – die Architekten weisen auf die sehr trockene Luft in der Region hin. Wohl eher unwillig haben sie an einer Seite einen Dachüberstand zur Entwässerung gezeichnet. Der Baukörper solle zum Himmel streben, sagt Architekt Ramun Capaul, «wie die Bäume». So verbindet der Turm den bestehenden Strickbau mit dem lichten Wald, ja, er inszeniert die Transformation des natürlichen Materials zum Bauteil, des Holzes zur Hütte. Aussen wie innen zeugen bündig verzapfte Ecken von Zimmermannskunst. Die zwei Kammern auf jeder Etage sind konstruktiv «hineingestellt», jeweils in gegenüberliegende Ecken. 1910 hatte man für den Bau der ersten Hütte noch vor Ort Lärchen gefällt. Das war wenige Jahre später, nach der Gründung des SNP, verboten; Maultiere mussten das Material hochtragen. Für die folgenden Erweiterungen wählte man daher leichtere und dünnere Fichtenbalken. Beim Neubau sind es wieder Lärchenbalken, zwölf Zentimeter schmal.

Das Material als Identitätsmerkmal

Das «Terroir» von Fleisch, Gemüse und Sirup findet seine Entsprechung im Gebauten: Die Herkunft der verwendeten Baustoffe ist den Architekten wichtig, nicht erst bei diesem Projekt. In der Beschreibung ihres Entwurfs prägt das Material geradezu die Identität der Gebäude. Gern hätten sie die rund 100 Lärchen für den Turm im Tal gefällt. Weil es geschützt ist, stammt das Holz aus den Gemeinden des Nationalparks. Weitere Lärchen wurden im nahe gelegenen Ramosch zu 30 000 Schindeln gespalten, vor Ort gewässert und von Hand aufgenagelt. Die Pflanzen für den Waldboden zog man aus Samen vor Ort, die Bol-

lensteine für die Pflasterung stammen aus dem Bach- und Flussbett. Der Sumpfkalk des Putzes wurde in einem Feldofen in Sur En gebrannt; seine Farbe stammt von Arvenkohle, geköhlet zum 100-Jahre-Jubiläum des SNP.

Bei aller Wertschätzung von Handwerk und kurzen Wegen: Wäre nicht ein Kontrast schön, etwas hundsgeheim Pragmatisches oder Artifizielles, um das anschwelende Raunen der Ortsgebundenheit zu übertönen? Etwas wie die zwei Photovoltaikmodule am alten Giebel. Sie erzählen von der Autarkie der Chamanna Cluozza. Da akuter Wassermangel droht, unterstützen nun neue Solarzellen die Wasserturbine bei der Stromgewinnung. Das geschieht nicht als Zeichen der hier «gelebten Nachhaltigkeit», sondern verborgen hinter dem Dachrand des Turms. Immerhin gibt es einen anderen technischen Schmuck am Neubau: Als Schutz vor Staublawinen pressen an jeder Ecke zwei dezente Zugstangen aus Edelstahl den Holzbau auf den Betonsockel. Das ist schön. Aber ein wenig Leuchtturm hätte es schon sein dürfen. ●

Sanierung / Erweiterung Chamanna Cluozza, 2022
 Val Cluozza, Schweizerischer Nationalpark
 Bauherrschaft: Schweizerischer Nationalpark
 Architektur: Capaul & Blumenthal, Ilanz
 Mitarbeit: Vanessa Berni, Anna Tina Flepp, Ramon Arpagaus
 Auftragsart: Studienauftrag auf Einladung, 2018
 Bauleitung: Cadonau Büro d'Architectura, Ramosch

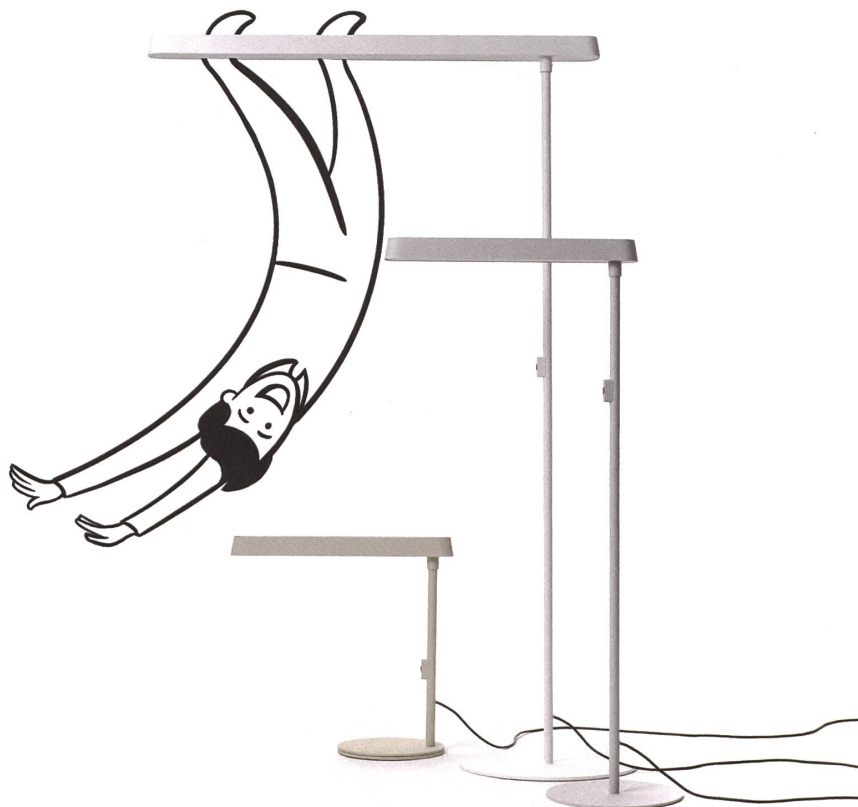
Tragwerksplanung: Conzett Bronzini
 Partner, Chur
 Landschaftsarchitektur: Nina von Albertini,
 Dusch / Paspels
 Gebäudetechnik: Esotec, Innertkirchen
 Abwassersystem: Vuna, Dübendorf
 Gesamtkosten inkl. technische Infrastruktur (BKP 1–9): Fr. 2,7 Mio.
 Baukosten (BKP 2/m²): Fr. 1277.–

«Hals über Kopf zu verlieben!»

Gräub Office plant und richtet ein – auch für Hellseher. Als Beispiel die Leuchterserie Stedar. Höchste Lichteffizienz kombiniert mit formschönem Design in attraktiven Farben.

www.schaetti-leuchten.ch

SCHÄTTILEUCHTEN



GRÄUBOFFICE

Planen, Einrichten. www.graeboffice.ch



Eyla vereint höchsten Komfort und Eleganz – als Drehstuhl für den hochwertigen Arbeitsplatz oder als Konferenzstuhl für den repräsentativen Besprechungsraum. Design: Burkhard Vogtherr und Jonathan Prestwich. www.girsberger.com/eyla





Natürlich Aufzug fahren Mit nachhaltigem Schweizer Holz

Umgeben von gesunder Natur – jetzt auch im Aufzug, dank Schindler WoodLine, der Kabine mit echten Holzoberflächen aus lokaler Waldwirtschaft. Ein sympathisches Ambiente gepaart mit globaler Verantwortung: Für jeden Quadratmeter Kabinenholz wird im Regenwald von Borneo ein Baum gepflanzt. Denn dort wird besonders viel Kohlenstoff gebunden. Gut für uns alle auf der Welt und schön in einem Schweizer Aufzug.

